

Ein Gedränge wie vor einem Fußball-Länderspiel oder einem Konzert von Gisela May in Leipzig. Lange Schlangen vor den Kassen, eine Unmenge geduldig Wartender an der Garderobe.

Vormittags, mittags, nachmittags.
Die VII. Kunstausstellung der DDR wird dem Besucherstrom nur schwer gerecht. Daß ein Besucherrekord

aussteht, ist schon heute längst klar, fünf Monate nach der Eröffnung, vier Wochen vor der Schließung. Bildende Kunst, das ist nicht mehr nur eine Sache, die Kunstwissenschaftler, Maler, Grafiker und Bildhauer interessiert. Die Beschäftigung mit der bildenden Kunst, das zeigen die Tage in Dresden ganz deutlich, ist zu einem Bedürfnis für viele Werktätige geworden.

Im Mittelpunkt der Dispute: Tübke und Mattheuer

Mitdenken ist gefragt auf der VII. Kunstausstellung der DDR in Dresden

Unter den Besucherscharen, die am sonnigen zweiten Februarabend nach Dresden gekommen sind, auch 450 Arbeiter, Angestellte, Wissenschaftler und Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig. Bereits zum dritten Male war ein Sonderzug der Universität in Dresden. Zwölf Führungen waren für sie bestellt, man konnte nicht alle begleiten. Ich schloß mich einer neuen älteren Dame an, die von einer Gruppe unserer Philosophiestudenten umgeben war. Erfreut wurde bei ihnen und vielen anderen registriert, daß sehr viele Maler aus Leipzig in Dresden vertreten sind. So manchem fiel auf der Kunstausstellung zum ersten Male auf, daß in der Messestadt die Malerei wieder festen Fuß gefaßt hat.

Beim „ersten Fuß“ begannen sich auch gleich die Gemüter zu erhitzen. Genaue gesagt, bei den Füßen des „Liebespaars“ von Wolfgang Mattheuer. Stehen der junge Mann und seine Freundin mit beiden Füßen auf der Erde oder schweben sie nicht vielmehr? Ist es gut, dieses Schweben? Sind sie damit zu stark von der Welt entzückt, von unserem Alltag? Hat ein Liebespaar nicht immer das Recht, einmal allein zu sein, mit sich zu entschweben? Fragen über Fragen. Nicht nur bei den jungen Besuchern, auch ältere diskutieren sehr angeregt darüber. Natürlich kann niemand eine endgültige Antwort dazu geben. Aber eines ist gut zu wissen: Die Bilder von Mattheuer regen uns zum Denken an. Mitdenken ist gefragt, Nachdenken über uns, über unser Leben, über schöne Seiten und Mängel. Nicht nur beim „Liebespaar“, auch bei „Ein Baum wird pflanzte“, beim „Anfang“, beim Holzschnitt „Hinter den sieben Bergen“. Und nicht nur

bei Mattheuer, auch bei vielen anderen Malern.
Bei Heinz Wagners „Alimagnifenz Prof. Dr. Mayer“ ist es relativ einfach. Die Aussage ist klar. Eine Wissenschaftlerpersönlichkeit mit hoher Ausstrahlung. Einer, der keinem etwas schenkt, aber allen durch seine hohen Anforderungen viel gibt. Der hart arbeitet, aber auch die angenehmen Seiten des Lebens schätzt. Für die älteren, die ihn noch persönlich kennen, ist es eindeutig; ja, das ist er, unser alter Rektor. Und so mancher Jüngere befreit gerade vor diesem Bild, warum Professor Mayer so geachtet wird.

Komplizierter wird es bei Werner Tübke. Und was man vor seinen Bildern hört, das ist nicht mehr Diskussion zu nennen, das ist oft handfester Streit. In erster Linie natürlich Kunststreit. Sehr geteilt sind die Meinungen schon bei „Sizilianischer Großgrundbesitzer mit Marionetten“. Sie bewegen sich zwischen „bestes Bild der Ausstellung“ und „Hat dieses Bild überhaupt etwas auf einer sozialistischen Kunstausstellung zu suchen?“. Gewiß, gerade dieses Bild ist nicht leicht zu erschließen. Es setzt nicht nur Verständnis voraus, sondern auch einige konkrete Kenntnis. Vor allem über seine Entstehung. Man muß dazu wissen, daß Tübke im vergangenen Jahr in Italien weilte und von einem der sizilianischen Großgrundbesitzer eingeladen wurde; was er dort erlebte und empfand, das hat er hier festgehalten. Auch wenn man sich dann immer noch über die Interpretation streiten kann, vor allem bei der Funktion der Marionetten, die den „Heiden“ umgeben. Klar ist, daß hier an einem überhöhten Einzelbeispiel die Überlebens-

heit eines ganzen Systems gezeigt wird.

Mindestens genau so heftig wie beim „Sizilianischen Großgrundbesitzer“ sind die Auseinandersetzungen vor Tübkes „Arbeiterklasse und Intelligenz“, dem Entwurf des Wandbildes für das Hauptgebäude unserer Universität. Von vielen wird bemängelt, daß die Grundaussage wegen der ungeheuren Fülle von Personen nur sehr schwer zu erschließen ist. Trotz vieler Einwände ist vor allem die künstlerische Ausführung interessant. Tübke legt gewissermaßen einen Abriss der Kunstgeschichte vor, verwendet eindeutig definierbare Stilmittel wichtiger Kunstepochen. Von der klassischen Handhaltung der Renaissance, angelehnt an den Papst der „Sixtinischen Madonna“, über die pralle Körperlichkeit eines Rubens, vor allem bei den Studentinnen um Professor Mayer, bis zu den Kinderdarstellungen nach Runge.

Vieles wäre noch zu sagen, vor allem über die übrigen Leipziger, Heißig und Zander, Stelzmann und Rink, Ruddigkeit und Gille. Doch dafür reicht hier nicht der Platz und dem Besucher in Dresden nicht die Zeit. Von dem Gedränge, das es oft schwer macht, sich mit interessanten Bildern eingehender zu beschäftigen, ganz zu schweigen. Wer bisher meinte, er tue gut daran, erst in den letzten Wochen nach Dresden zu fahren, weil es dann auf der Ausstellung viel ruhiger geworden ist, ich glaube, der ist nicht erst durch diese Impressionen widerlegt. Er soll aber trotzdem noch hinfahren. Auch wenn er dort nicht die gewohnt einsame Galerienatmosphäre findet.

Frank Starke



MIT ACHT BILDERN ist der Leipziger Maler Prof. Wolfgang Mattheuer auf der VII. Kunstausstellung der DDR in Dresden vertreten. Im Mittelpunkt vieler Diskussionen der Ausstellungsbesucher steht sein 1970 entstandenes „Liebespaar“ (oben).



EINE VIELZAHL VON STUDIEN fertigte Werner Tübke für sein Wandbild „Arbeiterklasse und Intelligenz“ an, darunter auch die der beiden Studenten (links).

Philo-Klub mit duften Ideen

Aber noch immer auf der Suche nach festem Domizil

In dem Fuilleton „Kulturverhältnisse“ (UZ, 8. 2. 73) wird ein Problem aufgeworfen, über das wir, die Leute vom Philo-Klub, uns auch schon oft Gedanken gemacht haben: Welches Verhältnis haben wir Studenten zur Kultur? Die Antwort fällt nicht leicht. Auf der einen Seite bemühen sich viele Studenten um ein interessantes Klubleben, organisieren viele Veranstaltungen oder sind in den Ensembles und Zirkeln der Universität tätig. Ein sehr großer Teil, unserer Meinung nach ein zu großer Teil, steht der Kultur ziemlich passiv gegenüber. Auch wir vom Philosophie-Klub plätern das immer wieder. Besonders dann, wenn wir unsere Veranstaltungen vor leeren Stühlen bieten.

Unser Klub besteht seit drei Jahren, erlebte Höhen und Tiefen. Studenten aller vier Studienjahre arbeiten im Klub mit. Dadurch sind wir inzwischen zu einer ziemlich kontinuierlichen Arbeit gekommen und berücksichtigen vielfältige Inter-

essen. Für Filmfreunde gab's die „Sonnensucher“, im Dezember wurde am Beispiel Pendereckis über moderne Musik diskutiert. Im Januar organisierten wir das „Bayon“-Schilderungskonzert. Auch an der Organisation unserer Sektionsstachings waren wir beteiligt.

Und wir haben uns noch einiges vorgenommen. In diesem Monat wollen wir über die Entwicklung in Jugoslawien und im arabischen Raum sprechen. Im April kommt Werner Sellhorn zu einer Pop-Musik-Diskussion zu uns. Und außerdem der Leipziger Maler Wolfgang Mattheuer.

Aber wir haben auch noch Sorgen. An der Spitze steht die die mit einem Raum. Im Moment treffen wir uns zu unseren Klubabenden im Klubraum 8, Stock in unserem Internat auf der Straße des 18. Oktober. Doch der Klubraum ist klein; wohin, wenn wir 30 Besucher erwarten? Also sind wir ständig auf der Suche nach einem geeigneten Raum. Bei jeder Veranstaltung aufs neue. Unsere Diskothek ist schon auf der

Suche geblieben. Soll es unser ganzer Klub? Dieses ständige Herumziehen in der Stadt wirkt sich natürlich auf unser Publikum aus. Es sind meist nur wenige, die zu uns finden. Genau wie zu all den anderen Veranstaltungen, dem PODIUM oder den Klubs anderer Sektionen. Wir glauben deswegen, daß es nicht in erster Linie an den Studenten liegt, daß das musische Klima an unserer Universität nicht den Anforderungen, die wir, die auch das 8. Plenum stellt, genügt. Eine Uoi mit über 15.000 Studenten braucht unbedingt einen zentralen Klub. Der einladende, sonnend-Tona im „Kaisin“ genügt keineswegs.

Durch eine enge Zusammenarbeit mit den Klubleitern der einzelnen Sektionen ließe sich bestimmt ohne größere Schwierigkeiten ein Programm zusammenstellen. Sollte sich bei gutem Willen nicht in der Stadt ein Raum finden lassen?

Ulrike Klingenstein,
Leiterin des Klubs

Junge Talente gesucht

(UZ/LB). In Vorbereitung der X. Weltfestspiele und des 20. Jahrestages der Karl-Marx-Universität ruft die FDJ-Kreisleitung auf zum Ausschreiben der jungen Talente der Karl-Marx-Universität, der Bestandteil des kulturell-künstlerischen Wettbewerbs unserer Universität ist. Angesprochen sind alle Studenten, Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellten, sich in den Genres Musik, Gesang, Tanz, Rezitation und Artistik zu beteiligen. Meldungen nimmt der GO-Kulturverantwortliche entgegen, der über Teilnahmebedingungen informiert wird. Die Delegierten der Grundorganisationen nehmen am Kreisausscheid der Universität vom 16. bis 18. April teil.

Interessante Gäste

(UZ/LB). PUK, der Studentenklub der Sektion Journalistik, hatte in den vergangenen Monaten viele interessante Gäste. Regisseur Konrad Wolf, Sonntagsreporter Harry Schulz, Oktoberklub-Mitglied Reinhard Heinemann und der bekannte Musiker Klaus Renft ließen keine der vielen Fragen der Journalistikstudenten unbeantwortet. Im Januar ging Holger Christiansen, zeitweiliger Chile-Korrespondent des DDR-Fernsehens, sehr ausführlich auf aktuelle Probleme der chilenischen Entwicklung ein. Der PUK-Rat will im Monat drei Veranstaltungen auf die Beine stellen, die sich in Richtung X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten bewegen.

Kulturwettbewerb

(UZ/LB). Einen Kulturwettbewerb der jungen Talente führte der Bereich Medizin am 6. Februar im Haus der DSF durch. Sehr vielfältig war die Palette der Themen. Sie reichten von der Vorbereitung der X. Weltfestspiele, der Freundschaft zur UdSSR und der Wiedergang des Kampfes des vietnamesischen Volkes bis zum 75. Geburtstag Bertolt Brechts. Das Prädikat „ausgezeichnet“ erhielten die Singgruppe der Medizinischen Schule und die SG 19/20 des zweiten Studienjahres. Mit dem Prädikat „sehr gut“ wurden die Singgruppe der Abteilung Lehr- und Ausbildung und die Seminargruppe 22/III ausgezeichnet, mit „gut“ die Tanggruppe der Medizinischen Schule und die SG 4/II.



DIESE PLAKETTE wurde aus Anlaß des 20. Jahrestages der Namensgebung der Karl-Marx-Universität von Dr. Ruth Hofmann im Keramikzirkel des Bereichs Medizin hergestellt. Foto: HFD/8

Bilbao-Song – Glanzpunkt der Premiere

UZ-Rezension zum Brecht-Programm

Die Fünf als letzte Ziffer eines jährlich wiederkehrenden Geburtstages einer unserer ganz Großen kann Anlaß sein, sich nicht in eherem Abstand vor der Wortgewandtheit dessen zu verneigen, der mit den Unverbesserlichen hart ins Gericht ging. Es ist Wortgewandtheit, die sich der Gesellschaft gestellt hat, um sie zu verbessern. Dazu ist vieles nötig, auch ein Brecht über Freundlichkeit. Das neue Programm des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“ der Karl-Marx-Universität (Studio Poesie) – „Brecht über Freundlichkeit“ – versucht demzufolge, seinen Beitrag zum 75. Geburtstag von Brecht außerhalb eines unnützen Gedankens zu stellen. Dieses wünschenswerte Ziel bleibt ein bißchen auch der Freundlichkeit des Publikums überlassen.

Die sehr gute Zusammenstellung ist Bernhard Scheller anzurechnen, die musikalische Leitung hat Dr. Christof Röger. Acht Mitwirkende bauen in 90 Minuten kein Bild zusammen, sondern versuchen Rüstzeug zu liefern.

Mit sehr viel Einfühlung und Wärme stellt Helga Sylvester an den

Anfang das „Lied vom Freundlichkeitsein“. Was hier anklingt, wandelt Jürgen Hart in „Frönlich vom Fleischn zu essen“ in die Notwendigkeit zum Genuß um. Da spricht kein schlechter Esser. Mit „Koblen für Mike“ (Scheller, Göbel, Hart) bricht ein neuer Spaß an Freundlichkeit durch: die Kameradschaft. Nach dem Lied „Von der Freundlichkeit der Welt“ von Helmar Göbel bringt Gisela Oechelhammer ihr Gegenstück, stellt sich neben ihn, verschränkt die Arme, lächelt und will sich nicht beschiden. Und nicht zu vergessen Helga Sylvester mit dem Bilbao-Song. Zwar beschreibbar, aber den sollte man gehört haben. So wie auch die leisen Töne Brechts dem Programm seinen Reiz geben.

Zum Ende hin setzen sich die Darsteller nicht auf ihre Stühle zurück, von denen aus man vorgesetzt hat, auf denen man dem Partner zugehört oder gestanden hat, sondern die Interpretieren gehen ab. Ein Schluß des Programms: „Brecht über Freundlichkeit“ der das Freundlichkeitsein nun dem Publikum anheim stellt.

Annegret Hahn

Gastgeschenke für die X. Weltfestspiele

Laienkunstausstellung an der Sektion TV

Die städtische Leitung, die Sektionsgewerkschaftsleitung und die Leitung der FDJ-Grundorganisation riefen alle Wissenschaftler, Arbeiter, Angestellte und Studenten der Sektion auf, sich an der 3. Laienkunstausstellung der Sektion TV zu beteiligen, die gleichzeitig der Teilnahme am IV. kulturell-künstlerischen Wettbewerb der Karl-Marx-Universität dient.

In Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten und des 20. Jahrestages der Namensgebung der Karl-Marx-Universität werden wir als Kulturkommission mit den gezeigten Exponaten versuchen, eine Vielzahl von neuen Aktivitäten zu wecken. Die Palette der Ausstellungsstücke ist vielfältig und reicht von Gastgeschenken, Plakal- und Bretmarkeentwürfen für die X. Weltfestspiele über Fotos, die teils im Fotozirkel, teils in Eigeninitiative gefertigt wurden, bis zu Arbeiten aus den Bereichen Malerei, Grafik und Plastik. Erstmals wird der Zirkel für künstlerische Selbstbetätigung wirksam, den die Verantwortlichen für Kulturarbeit 1971 ins Leben riefen. Hier zeigen Kolleginnen

und Kollegen die verschiedensten handarbeitlichen Techniken. Doch diese Ausstellung, die vom 20. Februar bis 3. März von 8 bis 17 Uhr im Sektionsgebäude TV, Johannisallee 21, geöffnet ist, soll nicht nur schlechthin ein Spiegelbild der künstlerischen Aktivitäten an unserer Sektion sein. Vielmehr wollen wir damit die Kollektive, aber auch jeden einzelnen anprechen, im geistig-kulturellen Bereich eine alle mitreisende Festivalatmosphäre zu schaffen.

Dabei haben wir es uns als Kulturkommission nicht leicht gemacht, um die Ausstellung publikumswirksam und damit gleichzeitig anregend zu gestalten. Viele helfende Hände stehen uns zur Seite. Vertreter der Sektionsleitung und Kulturfunktionäre wurden in eine Jury berufen, die die besten Arbeiten prämiert und damit einen zusätzlichen Anreiz im kulturellen Wettstreit schafft.

Regine Möbius,
Sektion TV, Kulturkommission